

Westfälische Lebensbilder, Band 7 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens 17 A) Münster/Westf. 1959, Aschendorff, 212 S. — In dem vorliegenden 7. Band der Westfälischen Lebensbilder finden wir u. a. auch eine Biographie über Wibald, Abt von Korvey, † 1158 (F. Hausmann).

H. J. Rieckenberg.

H. Büttner, Erzbischof Heinrich von Mainz und die Staufer (1142—1153), ZKG. 69 (1958) 247—267. — Vf. untersucht die Ursachen, die zur Absetzung des Eb. Heinrich von Mainz bald nach dem Regierungsantritt Friedrichs I. führten. Er widerlegt die Begründung Ottos von Freising, der Eb. „habe Rechte seiner Kirche entfremden und von dieser wegnehmen und abziehen lassen“, durch eine genaue Analyse der Territorialpolitik des Eb. zwischen 1142 und 1153. Vf. sieht in der Absetzung einen rächenden Gegenschlag Barbarossas gegen die Reichspolitik des Eb., der auf der Wahlversammlung und propagandistisch die Ansprüche Friedrichs, des jungen Sohnes Konrads, gegen den damaligen Schwabenherzog Friedrich energisch und kompromißlos vertreten hatte. F. W.

E. Fischer, Neue Zweifel um das Grab Herzog Heinrichs des Löwen, Braunschweigisches Jb. 37 (1956) 135—139; Angeborene oder traumatische Hüftgelenksluxation an den Herzog Heinrich dem Löwen zugeschriebenen Gebeinen?, Archiv für orthopädische und Unfall-Chirurgie 48 (1956) 352—366, und: Postmortale Knochenschrumpfung und Sudecksche Knochendystrophie, Zs. für Morphologie und Anthropologie 48 (1957) 113—125. — Wie vielleicht noch erinnerlich, haben ein Mediziner, M. Hackenbroich, und ich in DA. 10 (1954) 488—503, den von dem Mediziner E. Fischer versuchten Nachweis angezweifelt, daß die im Dom von Braunschweig vorgefundenen Gebeine, welche bestimmte anatomische Veränderungen am linken Oberschenkelknochen und der dazugehörigen Beckenpfanne aufweisen, wirklich Heinrich dem Löwen angehört hätten. Hackenbroich wollte diese Veränderungen als angeboren oder in frühester Kindheit erworben deuten, was zur Folge gehabt hätte, daß Heinrich d. L. sein Leben lang stark gehinkt hätte, wovon wir nichts wissen. Zu diesen Ausführungen hat E. Fischer Stellung genommen. Während die ersten beiden Aufsätze, wie auch schon die Titel zeigen, die Berechtigung der von Hackenbroich und mir erhobenen Zweifel bis zu einem gewissen Grade anerkannten, ist im dritten das medizinische Problem weiterverfolgt. Fischer geht dabei davon aus, daß „bei schweren Knochenverletzungen als Reaktion, die zur Heilung bestimmt ist, Kalk aus benachbarten Knochen aufgelöst und abgeführt wird“, und kommt zu dem Resultat, daß die Veränderungen an dem Skelett Heinrichs des Löwen von dieser Einsicht her zu erklären sind: derartig entkalkte oder wenigstens in ihrem Kalkgehalt verminderte Knochen schrumpfen nach dem Tode im Verwesungsprozeß stärker als nicht lädierte Knochen. Das wurde durch Fischer experimentell an Tier- und Menschenknochen nachgewiesen, nachgemessen und abgebildet. Ob dieser Nachweis ausreicht, um die speziellen Veränderungen an den Gebeinen im Braunschweiger Dom — auch an dem Becken —, die aus einem jahrhundertelangen Prozeß hervorgegangen sind, ausreichend zu erklären, muß den Medizinern überlassen werden. Die Historiker werden sie als eine mögliche Erklärung dankbar hinnehmen und dem guten Propst Gerhard von Stedeburg gerne mangelhafte medizinische Kenntnisse bescheinigen; mehr zu sagen ist ihnen bei gewissenhafter Handhabung ihrer Methoden aber nicht erlaubt, denn *individuum est ineffabile*, auch in seiner materiell-körperlichen Komponente und erst recht post mortem. W. H.

Gisela Gnegel-Waitschies, Bischof Albert von Riga. Ein Bremer Domherr als Kirchenfürst im Osten (1199—1229) (Nord- und osteuropäische